

Leserbrief zu "Pflege braucht Würde" - Pflege Petition / Der Stern
Heft Nr. 3/2021

Sehr geehrte Damen und Herrn der Redaktion,
sehr geehrter Herr Albrecht,
sehr geehrte Frau Förster,

ich wende mich an Sie um eine Facette des Themas „Pflege“
aufzuzeigen, die in Ihrem Bericht der Ausgabe 3/21 nicht erwähnt
wird:

Die informelle Angehörigenpflege.

Es ist Ihnen sicherlich bekannt, dass über 75% „der Pflege“ von
uns, den Bürgerinnen und Bürgern „so nebenher“ erbracht wird.
Diese Sorgetätigkeit wird rund um die Uhr in nahezu jedem
Lebensalter unentgeltlich erbracht.

Das Alter der Pflegebedürftigen umfasst vom Neugeborenenalter an
das ganze Leben. Pflege hat nichts mit Alter zu tun.

Die professionelle Pflegenden Ausführenden, denen Sie Ihren
Artikel widmen, haben diesen Beruf freiwillig zum Gelderwerb
gewählt. Nicht wenige professionell Pflegende
versorgen privat zusätzlich noch einen Angehörigen.

„Die Pflege“ ist also in erster Linie die Angehörigenpflege, die im
ambulanten und stationären Bereich durch den Beruf
"professionelle Pflege" ergänzt wird.

Bricht die Angehörigenpflege weg, dann bricht die Pflege in
Deutschland völlig zusammen.

Ich möchte die (Nicht-) Vereinbarkeit von Pflege und Beruf sowie
die vorprogrammierte Altersarmut und den Genderaspekt nur
erwähnen, nicht vertiefen.

In einem Beitrag in Heft 8/2011 des „Stern“ wurde „Die
Hilfsindustrie“ und die Ökonomisierung des Pflege- und
Gesundheitssystems hervorragend beschrieben. Dort wurde den
Ursachen nachgegangen.

In Ihrem aktuellen Bericht thematisieren Sie vor allem die
Symptome, benennen aber leider nicht die Ursachen die die von
Ihnen beschriebenen Symptome auslösen.

Zu Ihrer Petition:

Forderung 1: Dieses Symptom hat seine Ursache in der gesetzlich verankerten Ökonomisierung der Pflege. Rechtlich verankert bestimmen die in der Selbstverwaltung vertretenen Dienstleistungsunternehmen die Rahmenbedingungen „der Pflege“. Sie vertreten der Politik gegenüber ihre ökonomischen Interessen. Vertreter der Auftraggeber und Finanziere, also der Bürger, haben dort weder Sitz noch Stimme. Um daran etwas zu verändern würde es einer radikalen Systemänderung bedürfen:

Weg von der Anbieterorientierung hin zur Nutzerorientierung.

Forderung 2: Zustimmung. Aber wie oben beschrieben: Die professionelle Pflege erbringt nur etwa 25% „der Pflege“.

Forderung 3: Zustimmung. Diese Gesundheitsreform muss aber eine strukturell-systemische sein. Sie müsste eine radikale Veränderung der Vorzeichen beinhalten und sich orientieren an der Reform, die ab den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts in den skandinavischen Ländern stattgefunden hat. Auch hier gilt: Von der Anbieterorientierung hin zur Nutzerorientierung. "Die Pflege" muss zugehend, einzelfallorientiert, personenzentriert und unbürokratisch sozialräumlich orientiert sein.

Erfahrung und Eigenverantwortung muss im professionellen wie im informellen Bereich wieder einen Stellenwert bekommen.

Wir sollten wegkommen von einer Misstrauenskultur hin zu einer Vertrauenskultur.

So viel Hilfe wie nötig, so wenig Bürokratie und schematisches Handeln wie möglich.

Mit freundlichen Grüßen,
Brigitte Bührlen